

29. Sonntag im Lesejahr C / 16.+17. Oktober 2016

Evangelium: Lukas 18,1-8

„Wird jedoch der Menschensohn, wenn er kommt,
auf der Erde noch Glauben vorfinden?“

Liebe Schwestern und Brüder!

Eine Frage, die unruhig macht. Wäre Jesus doch in den 50er Jahren gekommen: Da platzten die Kirchen aus allen Nähten, da wurden neue Kirche überall gebaut und gebraucht! Oder 150 Jahre früher: Da hat die Emmerick Scharen von Menschen nach Dülmen gelockt und zum Glauben zurückgeführt. – Aber die Frage: „Wird Jesus noch Glauben finden, wenn er kommt?“ ist ja nicht nur an Zahlen und Statistiken ausgerichtet. Sie ist ja viel tiefer gemeint: Sind die Menschen an der Begegnung mit mir interessiert? Ist mein Kommen in dieser Welt unter Christen überhaupt erwünscht – erwartet – ersehnt?

Jesus kommt darauf zu sprechen, weil er zuvor sich über das Beten geäußert hat. Wer die Nähe zu Gott sucht, der sucht das Gebet. Und wer dem Gebet eigentlich nicht traut, der kann auch Gott nur schwer vertrauen. Es liegt nicht an Gott! – sagt Jesus. Ihr müsst am Ball bleiben. Im Gebet nicht nachlassen. Euer Leben mit allen Sorgen und Freuden, Bitten und Dank zur Sprache bringen. Nicht, dass wir Gott „überzeugen“ oder gar „überreden“ müssten, bis er's kapiert hat. „Gott erfüllt nicht alle unsere Wünsche“, sagt Dietrich Bonhoeffer, „aber jede seiner Verheißungen.“ Und das Gebet – die Aussprache vor Gott – soll und kann *uns* verändern / *unser* Herz und *unser* Denken ausrichten und weiten.

In der vergangenen Woche war ich mit Kindern und Jugendlichen auf einer spirituellen Ferienfreizeit. Mit dem Fahrrad haben wir „auf den Spuren des Glaubens“ die Orte Werl, Herzfeld und Paderborn besucht. Dabei ging es letztlich um die Begegnung mit drei eindrucksvollen Frauen: die Muttergottes von Werl; die hl. Ida von Herzfeld; die selige Pauline von Mallinckrodt. Alle drei, auf ihre Weise: Zeuginnen des Glaubens, Menschen des Gebetes.

1.) In Werl wird seit Jahrhunderten ein Marienbild aus der Romanik verehrt. Es zeigt die Gottesmutter als erhabene Königin – und mit einer ungewöhnlichen Haltung der Hände: Die eine Hand macht eine greifende Geste und hält einen Apfel; die andere Hand in abwehrender Geste. Maria lässt sich von Gott beschenken und weist das Böse von sich. Sie wird dargestellt als der Gegen-Typ zu Eva: Maria greift nicht eigenmächtig nach der Frucht, sondern stellt sich in den Dienst. Sie lässt sich nicht vom Bösen verführen, sondern besingt im „Magnificat“ jenen Gott, der die Überheblichen zurückweist. – Das Evangelium in den Pilgermessen in Werl erzählt von der Begegnung Marias und Elisabeth, von „Mariä Heimsuchung“: Maria und Elisabeth loben Gott und preisen sein Wirken in ihrem Leben. – Wer sich auf Gott einlässt, der lernt staunen. Wer Gott im eigenen Leben Raum schenkt, der bekommt eine ganz andere Perspektive auf das Leben. Im Licht der Glaubens sind wir fähig, Dank zu empfinden und auch zum Ausdruck zu bringen.

2.) Dann waren wir in Herzfeld, bei der hl. Ida von Herzfeld. Sie kam nach den Sachsenkriegen als fränkische Adelige nach Westfalen – als Ehefrau eines sächsischen Grafen. Nach jahrelangen blutigen Kriegen versucht sie, Versöhnung und Ausgleich zwischen den beiden Stämmen zu leben. Dass sie sich zur Anwältin und Fürsprecherin der besiegten Sachsen machte, wird in der Kunst dadurch dargestellt, dass ein gehetzter Hirsch bei ihr Zuflucht findet. Aus „Hirschfeld“ wurde „Herzfeld“ – vielleicht weil in Ida ein großes Herz schlug: Für Gott und die Menschen. Am Übergang der Lippe baute sie die erste Kirche im heutigen Bistum Münster; die ältesten Fundamente und auch ihre Grablege kann man unter der Herzfelder Kirche besichtigen. Und man kann den Sarkophag der Heiligen besichtigen, aus dem Ida schon zu Lebzeiten, nachdem sie Witwe geworden war, täglich Lebensmittel an Bedürftige verteilte. – Wer sich auf Gott einlässt, der kann politische und soziale Grenzen überwinden. Im Licht des Glaubens sind wir fähig, Brücken zu bauen und tragfähige Fundamente des Miteinanders zu legen.

3.) Schließlich waren wir in Paderborn, wo im 19. Jahrhundert die selige Pauline von Mallinckrodt wirkte, wo sie heute begraben liegt. Sie erkannte früh die Gefahr der Verwahrlosung der Kinder

im Gefolge der Industrialisierung sowie die häusliche Not der armen Leute, wenn sie krank wurden. Mit einigen Frauen baute sie eine Art Pflegedienst auf und gründete eine „Kinderverwahrschule“. Dann wurde sie auf das Elend gerade der blinden Kinder aufmerksam. Ihnen galt fortan ihre ganze Hingabe: Sie gründete Blindenschulen und –werkstätten. Wir haben in Paderborn eine noch heute bestehende Blindenschriftdruckerei besichtigt und mit einer Blinden gesprochen. Außerdem gründete Pauline von Mallinckrodt die Gemeinschaft der „Schwestern von der christlichen Liebe“. – Anders als 1000 Jahre zuvor bei Ida von Herzfeld, kam der seligen Pauline ihre adelige Herkunft nur wenig zugute: Im preußischen Kulturkampf gegen die Katholiken wurde fast das ganze Werk von Pauline zerschlagen und enteignet; die Wiederherstellung und den weiteren Wachstum erlebte sich nicht mehr. Dennoch schrieb sie in ihr Tagebuch: „Man könnte verzweifeln, wüsste man nicht, dass es Gott gibt, der alles zum Guten wendet“. – Pauline von Mallinckrodt ist darin ein Vorbild, jeden Tag ernsthaft nach seiner Berufung und nach dem eigenen Auftrag zu fragen, den Gott uns zugedacht hat. Und dann nicht aufzugeben, sondern unbeirrt darauf zu vertrauen und darum zu beten, dass Gott uns führt. – Wer sich auf Gott einlässt, der gewinnt eine gesunde Distanz zu sich selbst. Im Licht des Glaubens wissen wir uns in den Dienst genommen und zur Verwirklichung des Evangeliums befähigt.

„Wird der Menschensohn, wenn er kommt, auf der Erde noch Glauben vorfinden?“ Wir müssen vor der Nachdenklichkeit keine Angst haben. Aber wir dürfen uns auch beschenken lassen von dem Vorbild und dem Glaubenszeugnis derer, die vor uns waren – etwa der drei Frauen Maria, Ida und Pauline. Die uns inspirieren, unsre eigenen Fragen und Unklarheiten zu Gott zu tragen, ins Gespräch zu bringen, ins Gebet zu nehmen.

Denn bei aller Unzulänglichkeit bleibt die große Verheißung des heutigen Evangeliums: „Sollte Gott seinen Auserwählten, die Tag und Nacht zu ihm schreien, nicht zu ihrem Recht verhelfen, sondern zögern?“

Amen.